

mann fragte: „Brüderlein, was hast denn du?“ und dann zeigte er es und sagte: „Das ist von einem Graf oder König, und mein Lottchen hat noch etwas Schöneres.“ Endlich aber kamen sie doch nach Hause; da wollte eben der Vater wieder in den Wald hinaus, weil er sehr in Unruhe war, als er die Kinder daheim nicht gefunden; Ursel wollte gewaltig zanken, aber als Lottchen die wunderbare Begebenheit erzählte und Richard dazwischen half, und als sie ihr schönes Kästchen zeigte und Richard sein Buch, da war eine Freude und Verwunderung im ganzen Häuschen. Es war ein rechtes Glück, daß die Milchbäbel noch kam und auch die Herrlichkeiten sehen durfte; die tanzte vor Verwunderung im Ehn herum und rief immer „Ei du Lieberle, ei du Lieberle! aber das ist fein schön!“ Diese Verwunderung steigerte noch das Vergnügen der Kinder aufs höchste.

Jetzt war Lottchen erst recht eifrig mit Nähen bei der Ursel. Wenn sie sich auf ihr Stühlchen setzte und ihr zierliches Nähkästchen neben die alte Pillenschachtel stellte, in der Ursel einen eisernen Fingerhut ohne Deckel, eine alte rostige Schere, ein Stück gelbes Wachs und ein paar Gansgurgeln mit grobem Faden verwahrte, dann konnte sie nicht lassen, recht wohlgefällig auf ihr schönes Geräthe hinzusehen; sie folgte aber auch der Ermahnung der Ursel, die sagte: „Mit so schönen Sachen muß man recht schön nähen,“ und Richards Höschen wurden so sauber gestickt, daß Ursel erklärte, der schönst' Schneider könnt' es nicht schöner.

Sie gingen noch manchmal zusammen in den Wald, aber sie sind keinem Grafenkind mehr begegnet.

Der Tod kehrt ein.

Lottchen war fünfzehn Jahre alt und Richard zehn, da nahm das stille, friedliche Leben in dem Forsthäuschen ein gar trauriges Ende. Die alte Ursel war gestorben. Sie war in der letzten Zeit sehr schwach geworden, Lottchen hatte ihr Bett in die warme Stube gebracht; von da war sie noch mühsam herausgekommen auf ihren verjessenen Nähstuhl, da sie immer noch arbeiten wollte. Lottchen